



Christiane Berthold-Scholz

Tamars Geschichte I

Erzählung zu 2.Samuel 13

Vorbemerkung

Im 13. Kapitel des 2. Samuelbuches wird von Tamar erzählt. Tamar ist eine Tochter König Davids, Schwester des Prinzen Absalom. Beide sind Kinder von Davids Frau Maacha, einer Königstochter aus Geschur. Davids ältester Sohn Amnon dagegen, der auch eine Rolle in der Geschichte spielt, ist Sohn einer anderen Frau Davids.

Tamar war ein bildschönes Mädchen. Das entdeckte auch ihr Halbbruder Amnon und verliebte sich in sie. Eine unmögliche Sache, denn Tamar war eine unberührte Jungfrau mit guten Aussichten auf eine standesgemäße Heirat: als Königstochter und noch dazu schön! Das war Amnon nur zu klar. Trotzdem bekam er Tamar nicht aus dem Kopf. Nahezu krank wurde er vor ungestilltem Verlangen nach ihr. Er aß und trank nicht mehr, wurde dünn und elend. Endlich vertraute er sich seinem Cousin Jonadab an, der auch sein bester Freund war. Jonadab hatte sofort eine Idee, wie Amnon es anstellen könnte, Tamar ins Bett zu bekommen. „Stell dich krank“, sagte er, „und lass dir von Tamar die Krankenspeise ans Bett bringen. Der Rest ist eine Kleinigkeit, du wirst schon sehen...“

Genau so machte Amnon es. Als er – scheinbar krank – im Bett lag, kam sogar sein Vater, König David, um nach seinem Ältesten zu sehen. Schließlich war Amnon der Kronprinz. Da konnte Amnon seinen Wunsch gleich los werden. Der König dachte sich nichts weiter dabei und ließ Tamar rufen, damit sie ihrem Bruder die Krankenkost bereitete. Alles lief wie geplant. Tamar knetete frischen Teig und backte appetitliche Herzkuchen, die sie Amnon auf einem Blech servierte. Dann wollte sie gehen. Aber Amnon hielt sie zurück und schickte stattdessen alle seine Bediensteten aus dem Haus. Als Tamar an sein Bett trat, um ihm die Kuchen mit eigener Hand zu reichen, wie er es ausdrücklich wünschte, packte Amnon sie und zog sie zu sich herunter: „Komm“, stöhnte er, „schlaf mit mir. Ich liebe dich. Ich will dich. Jetzt.“ Tamar wehrte ihn erschrocken ab: „Tu' s nicht, Bruder“, flehte sie ihn an. „Du weißt, was mir blüht, wenn ich... Ich kann nirgends hin mit meiner Schande. Und du selbst stehst auch als Verbrecher da. Du weißt doch, was in Israel gilt. Oder rede wenigstens mit unserem Vater, der kann erlauben, dass wir heiraten!“

Tamars Flehen war vergeblich. Amnon überwältigte und verging sich an ihr. Als er sie gehabt hatte, überfiel ihn augenblicklich heftige Abscheu. Er konnte Tamars Anblick nicht mehr ertragen. „Mach, dass du verschwindest. Hau ab!“ herrschte er sie an. Tamar wollte es nicht glauben. Hatte Amnon nicht von Liebe gesprochen? Aber Amnon rief einen seiner Diener, der sie umstandslos vor die Tür setzte. Tamars Verzweiflung war unbeschreiblich. Sie streute Asche auf ihr Haar und zerriss ihr langärmliges Jungfrauenkleid von oben bis unten. Dann lief sie laut schreiend durch alle Höfe der Königsburg. Ihr Schrei ging allen, die es hörten, durch Mark und Bein.

Wo konnte Tamar jetzt noch hin? Der einzige, der infrage kam, war ihr Bruder Absalom. Wie ein verwundetes Tier verkroch sie sich in seiner Wohnung. Absalom versuchte sie zu trösten – vergeblich. Man hat später nie mehr etwas von Tamar gehört. Sie war so gut wie tot. Als König David von dieser Geschichte hörte, wurde er böse, denn er hasste Familienskandale. Aber er kümmerte sich weder um seine geschändete Tochter noch um seinen verantwortungslosen Sohn. Amnon war schließlich der Kronprinz und sein Lieblingssohn. Der konnte schon einmal über die Stränge schlagen. Und Tamar – die war nur ein Mädchen. Eine von vielen Töchtern, die David gar nicht alle im



einzelnen kannte. Man würde schon eine Verwendung für sie finden. Am besten, man ließ Gras über die Sache wachsen. Als König hatte man Wichtigeres zu tun als sich um Familiengedöns zu kümmern.

Absalom aber vergaß nicht, was Amnon seiner Schwester angetan hatte. Zwei Jahre später ergab sich eine Gelegenheit, es Amnon heim zu zahlen. Bei einem Gastmahl, zu dem Absalom alle seine Brüder eingeladen hatte, hetzte er seine Männer auf Amnon, als der betrunken war. Die schlugen Amnon tot. So rächte Absalom seine Schwester Tamar.

Freilich wurde auch er in der Folgezeit seines Lebens nicht mehr froh und kam am Ende selbst ums Leben. Doch das ist wieder eine andere Geschichte...

Tamars Geschichte II

Ich bin Batya, Tamars altes Kindermädchen. Als sie geboren wurde, damals, in Hebron, legte die Hebamme sie gleich in meinen Arm. Denn mich hatte man schon vorher bestellt, als Amme und Pflegerin für das neue Kind unseres Anführers David. Mein eigenes Baby musste zuhause bei meiner Familie bleiben. Ich hab's nie wieder gesehen. Aber ich hatte ja dann Tamar, mein Herzenskind, mein Augensternchen. Bis heute ist sie das. Alles, was passiert ist, kann daran nichts ändern.

Wenn ihr wüsstet, wie wir auf sie aufgepasst haben!

Man hat ja früh gesehen, wie schön sie war.

Ihre Mutter hat auf sie geachtet.

Ihr Bruder Absalom hat sie bewacht wie ein Hofhund.

Ich habe sie nicht aus den Augen gelassen.

Ihr Vater, David, hat sich weniger für sie interessiert. Dem waren seine Söhne wichtiger. Vor allem der älteste, Amnon. Der war sein Liebling, sein Prinz. Dem hat er nie etwas abgeschlagen. Aber die Mädchen – die waren David eher egal. Manchmal waren sie nützlich, wenn es um eine politisch vorteilhafte Heirat ging. Aber sonst...

Ich bin mir nicht sicher, ob David seine vielen Kinder überhaupt alle mit Namen kannte.

Tamar war mit 14 Jahren das schönste Mädchen am Königshof. Und wie alle Mädchen träumte sie von einer großen Hochzeit. Und von dem wunderbaren Mann, der sie heiraten würde und den sie erst am Hochzeitstag erstmals zu Gesicht kriegen würde. „Hoffentlich ist es ein Netter, Batya“, hat sie damals zu mir gesagt, „und nicht irgend so ein hässlicher Dickwanst, der mich nur will, weil ich eine Königstochter bin oder wegen meinem Geld.“

Wir haben beide gelacht und Witze gemacht über die jungen Männer am Hof, auch über ihre Brüder, die sie teilweise kaum kannte, außer Absalom natürlich, der ja die selben Eltern hatte wie sie.

irgendwann in dem Frühling fiel uns Amnon auf. Der kam damals öfter vorbei, was er vorher nie gemacht hatte. Er tat immer so, als ob er zu Absalom wollte, aber es war schnell klar, dass er eher wegen Tamar kam. Er scherzte mit ihr, machte ihr schöne Augen und Komplimente, alles noch im Rahmen, versteht sich. Es war ja auch immer jemand dabei. Trotzdem hab ich Tamar gewarnt. „Pass auf mit Amnon“, hab ich zu ihr gesagt, „kann sein, dass er scharf auf dich ist. Pass auf, dass du nie, nie, nie mit ihm allein bist. In jedem Fall ist er stärker als du. In jedem Fall wird er Recht bekommen, als Kronprinz, als Mann. Und wenn deine Unschuld weg ist, nützt dir deine übrige Schönheit gar nichts mehr. Dann wird dich keiner mehr nehmen und du kannst versauern, wer weiß wo!“ Tamar hat gelacht. „Keine Sorge, Batya“, hat sie gesagt. „Ich kann schon auf mich aufpassen. Was seid ihr bloß alle immer so ängstlich, man kann ja keinen Schritt ohne euch tun! Richtig lästig führt ihr euch



manchmal auf.“ Und dann hat sie mich umarmt und geküsst und ist davon gesprungen, das Herzchen...

Dann kam der Unglückstag. David selbst kam in unsere Höfe und fragte nach Tamar. Das hatte er noch nie getan und wir alle wunderten uns. „Dein Bruder ist krank“, sagte er. „Ich war eben bei ihm und hab nach ihm gesehen. Es geht ihm schlecht und er will keinen sehen, nur dich, Mädchen. Du sollst ihm etwas Schönes zu essen machen und ihn eigenhändig bedienen. Keine Ahnung warum. Kranke haben ja manchmal seltsame Wünsche. Also geh, und tu, was er möchte. Übermorgen will ich ihn gesund sehen. Wir haben ein Gastmahl mit allen Offizieren, da darf der Kronprinz nicht fehlen.“ Kronprinz. Amnon also. Bei mir schrillten alle Alarmglocken. Aber was konnte ich tun? Es war das Wort des Königs. Da konnte niemand widersprechen. Tamars Mutter versuchte es zwar. „Sie kann doch gar nicht gut kochen“, wandte sie ein. „Sollen wir nicht lieber unseren Küchenchef schicken?“ – „Nichts da!“ herrschte David sie an, „er will von seiner Schwester bedient werden, Kranken schlägt man nichts ab.“

So musste Tamar sich fügen. ich bin mit ihr hin. Blass und ängstlich sah sie aus. Als ob sie das Unheil schon ahnte.

„Sieh zu, nicht mit ihm allein zu sein!“, hab ich ihr zugeflüstert. „Es sind ja Dienstboten im Haus. Schau, dass du welche um dich hast, dann passiert schon nichts.. „Ach Batya“, hat Tamar erwidert, wenn er doch so krank ist, dann wird schon nichts geschehen, ich mach ihm ein paar Herzwaffeln mit Obst. Und dann komm ich gleich zurück.

Am Eingang von Amnons Hof hab ich auf Tamar gewartet. Ich hab gesehen, wie irgendwann alle Dienstboten aus dem Haus kamen und sich im Hof zu schaffen machten. Da schwante mir schon Böses.

Und dann erschien Tamar. Mit wirren Haaren und verrutschtem Kleid. Langsam ging sie zur Feuerstelle im Hof., bückte sich, nahm eine Hand voll Asche, schmierte sich das Zeug in die Haare und ins Gesicht. (So was macht man bei uns, wenn etwas Trauriges passiert ist.) Dann zerriss sie ihr langärmliges Kleid. Ich hörte, wie der Stoff brach. Und dann kam ihr Schrei. Niemals vorher und nachher habe ich einen solchen Schrei gehört. Entsetzlich!

Ich lief zu Tamar hin, wollte sie in den Arm nehmen, trösten, beruhigen. Aber sie sah mich gar nicht. Sie hatte eine Hand auf ihren aschebeschmierten Kopf gelegt und lief an mir vorbei und schrie wie ein angeschossenes Tier. Durch alle Höfe lief sie und jeder hörte ihr Schreien. Es traf einen ins Herz.

Da wusste ich, es ist alles zu spät. Nichts würde man vertuschen, nichts geheim halten können. Tamar war zerstört. Entehrt. geschändet. Wertlos. So gut wie tot. Schlimmer als tot.

Im Hof ihrer Mutter brach sie zusammen. Wir brachten sie zu Bett und flößten ihr ein starkes Schlafmittel ein. Später kam Absalom, weiß vor Wut über das, was Amnon seiner Schwester angetan hatte. Hilflos versuchte er, sie zu trösten, als sie wieder ansprechbar war. Umsonst. Tamar war wie versteinert. Sie sprach nicht. Sie nahm nichts zu sich. Zum Glück bekam sie auch nicht mit, wie ihr Vater, der König, reagierte, als er von der Sache erfuhr. Zuerst tobte er. Dann lachte er laut. „Schwamm drüber!“, schrie er. „So was kommt vor, lasst mich in Ruhe damit. Ewig diese Liebeshändel. Als ob es nichts Wichtigeres gäbe!“

Vielleicht hat er sich Amnon kurz zur Brust genommen, keine Ahnung. Aber wenn, dann kann es nur sehr kurz gewesen sein und ohne irgendwelche Folgen. denn dass Amnon sein Nachfolger auf dem Königsstuhl werden sollte, daran änderte der Vorfall nichts.



Am Hof kommt ja alle Naslang etwa vor. Skandale sind an der Tagesordnung. Schnell kocht etwas hoch, schnell ist es wieder vergessen. Bis Tamar sich erholte und wieder sprach, das hat lang gedauert. Irgendwann hat sie mir erzählt, was in Amnons Gemächern passiert war. Seine Gier. Und wie sie sich gewehrt hat. Ihm sogar den Vorschlag zu einer Heirat gemacht hat, was unüblich war in Israel aber mit einer Sondergenehmigung des Königs gegangen wäre. Alles vergeblich. Und dann seine Abscheu. Gleich nachdem er sie gehabt hatte. Wie er sie als Flittchen beschimpfte und vor die Tür setzen ließ, umstandslos. „Mach dass du verschwindest“, war das letzte, was sie von ihm hörte. Unfassbar eigentlich...

Der einzige, der die Sache nicht auf sich beruhen ließ, war Absalom. Der hatte bald einen Racheplan, und der war dann auch erfolgreich. Zwei Jahre später kam Amnon um, bei einem Gastmahl, das Absalom veranstaltet hatte. Die Sache wurde nie ganz aufgeklärt. Man munkelte, dass Absalom Schläger bezahlt hätte. Für David war der Tod seines Lieblingssohnes allerdings ein schwerer Schlag. Unserer Tamar aber hat das alles gar nichts mehr genützt. Sie hat zwar einen Bleibe gefunden ins Absaloms Haus. Und ich bin natürlich mit ihr gegangen und Sorge für sie so gut ich kann. Aber sie ist nicht mehr die alte. Ihr Schönheit ist ohne Glanz. Ihre Fröhlichkeit und ihre Lebensfreude sind dahin. 20 Jahre alt ist Tamar jetzt. Eigentlich sollte sie inzwischen verheiratet sein und 2, 3 Kinder haben, einen eigenen Hof oder wenigstens Hausstand. Aber daraus kann nichts mehr werden, da braucht man sich keine Hoffnung zu machen.

Das Schlimmste ist wohl die Einsamkeit. Außer mir und ihrem Bruder hat Tamar niemand mehr. Ihre Mutter hat sie abgeschrieben. Ihre Freundinnen wollen nichts mehr mit ihr zu tun haben. Als ob die Schande ansteckend wäre. Ihr Vater hat sie wohl tunlichst vergessen. Für ihn ist sie eine leidige Familienepisode, sonst nichts.

Manchmal wünsche ich meinem Herzblatt einen frühen und gnädigen Tod. Alles ist besser als das Leben, das sie jetzt führt!

Ach, warum lässt unser Gott so etwas zu? Gelten ihm denn Mädchen nichts? Sind wir Frauen ihm gleichgültig? Ich möchte es nicht glauben. Aber verstehen...verstehen kann ich es nicht!